

*Hartmut Giest, Astrid Kaiser und
Claudia Schomaker*

Editorial

Die Gewährleistung von Bildung für *alle Kinder* ist eine zentrale Anforderung an die Gesellschaft und eine Herausforderung auch für den Sachunterricht und seine Didaktik. Als eine der ersten Fachgesellschaften hat die GDSU eine Jahrestagung dem thematischen Schwerpunkt Inklusion gewidmet. Der vorliegende Jahresband enthält zu großen Teilen Beiträge, die auf dieser, der 19. Jahrestagung der GDSU in Oldenburger, gehalten wurden.

Die Beiträge spiegeln den Diskurs über Inklusion als theoretisch und praktisch zu bewältigende Aufgabe der Didaktik des Sachunterrichts wider. Im Einzelnen wird dabei thematisiert, wie Bildungsangebote für *alle Kinder* im Sachunterricht gestaltet werden können, wie sich Bildungsstandards auf der Folie der Inklusion für den Sachunterricht entwickeln und etablieren lassen und wie der Bildungsanspruch aller Kinder entsprechend ihrer Fähigkeitsprofile gesichert werden kann. Dabei werden Anforderungen diskutiert, die sich für die didaktische Forschung und die Lehrerbildung ergeben, wenn der Sachunterricht mit Blick auf Kinder verschiedener Kulturen, unterschiedlichen Geschlechts, heterogener Erfahrungen, divergierender Fähigkeiten und Interessen bildungswirksam gestaltet werden soll. Die in diesem Jahresband der GDSU vorgestellten Artikel zeigen den Stand der Inklusionsdiskussion im Rahmen der Sachunterrichtsdidaktik auf und geben auch Einblick in die unabhängige von der Inklusionsfrage laufende Diskussion im Rahmen der Fachgesellschaft.

Der Band ist wie folgt gegliedert:

- Einführung in die Thematik des Bandes
- Inklusion und Sachunterricht
- Lehren und Lernen im Sachunterricht sowie
- Neue Medien im Sachunterricht.

In dem einführenden Artikel ordnet *Hartmut Giest* die Thematik in den Bezugsrahmen der Didaktik des Sachunterrichts ein. *Andreas Hinz* thematisiert in seinem Beitrag, inwiefern aus der Vision einer inklusiven Pädagogik ein

konkretes Handlungsprogramm nicht nur für allgemeine pädagogische Überlegungen, sondern insbesondere für den Sachunterricht entwickelt werden kann. Mit Hilfe des Index für Inklusion zeigt er Möglichkeiten für Schulen auf, den Inklusionsgedanken in die pädagogische Praxis zu übertragen und diskutiert dessen Chancen insbesondere im Hinblick auf die Umsetzung eines inklusiven Sachunterrichts.

Bernd Wagner thematisiert gesellschaftliche Partizipationsbarrieren für Kinder mit Migrationshintergrund und zeigt am Beispiel Stadterkundung, wie Inklusion im Sachunterricht gelingen kann. *Marlies Hempel* und *Katharina Kohlscheen* diskutieren anhand der „doppelten Heterogenität“ des Sachunterrichts Möglichkeiten der Förderung von Kindern mit besonderen Begabungen. Befragungen machen Erwartungen der Schülerinnen deutlich und verweisen auf Probleme der Lehrkräfte bei der unterrichtlichen Förderung vielfältiger Begabungen und Interessen. *Meike Wulfmeyer*, *Corina Rohen-Bullerdiel* und *Tim Mahnken* diskutieren anhand der Heterogenitätsdimensionen Alter und Begabungen Chancen und Risiken der Unterrichtsgestaltung und verweisen darauf, dass die Diskussion um den Begriff der „Heterogenität“ vieldimensionaler zu führen sei, um eine vorschnelle stigmatisierende Kategorisierung zu vermeiden.

In den Fragen der Kinder spiegelt sich ihr je individuelles Weltbild wider. Daher analysieren *Susanne Miller* und *Vera Brinkmann* die jeweiligen Fragen von Schülerinnen und Schülern zu einem Thema, um Sachunterricht in einem inklusiven Verständnis fachdidaktisch weiter zu entwickeln. Es wird gezeigt, dass individuelle Lernvoraussetzungen diagnostiziert und wirksam gefördert werden können, wenn im Sachunterricht Lernaufgaben entlang von Schülerfragen entwickelt werden.

Dass derartige „gute Lernaufgaben“ jedoch nicht über aktuelle Lehrwerke für den Sachunterricht zu generieren sind, zeigt eine Untersuchung von *Astrid Kaiser* und *Stine Albers*. Anhand von Kriterien wie u.a. Bildungsdimensionen, Anforderungsniveau und Differenzierungsoptionen konnte für verschiedene aktuelle Lehrwerke aufgezeigt werden, dass die Umsetzung des Inklusionsgedankens auf der (Sach-)Unterrichtsebene sowohl auf qualitativer als auch auf quantitativer Ebene nicht gefördert wird bzw. diesem diametral entgegensteht.

Beate Blaseio analysiert Ländercurricula und zeigt auf, dass zentrale Kategorien der Inklusionsdebatte wie Heterogenität nur in der Hälfte der Ländercurricula für den Sachunterricht zu finden sind. Am Beispiel der Kompetenzforderungen belegt sie, dass mit den in Richtlinien weit verbreiteten Mindeststandards in zentralen Aspekten dem Inklusionsgedanken widersprochen wird.

Anhand des Modellprojekts GribS zeigen *Harry Kullmann, Florian Ziegler, Patricia Grygier* und *Andreas Hartinger* auf, inwiefern naturwissenschaftliche Lernprozesse im Sachunterricht so gestaltet werden können, dass sie den individuellen Lernwegen von Kindern gerecht werden. In ähnlicher Weise demonstrieren *Claudia Schomaker* und *Sandra Tänzer* in Bezug auf das Problem der Thematisierung von Heterogenität in der Lehramtsbildung, dass das Anknüpfen an das subjektive Verständnis und damit eine Berücksichtigung der vielfältigen Lernvoraussetzungen auch bei Studierenden (des Sachunterrichts) bedeutsam ist, um nachhaltige Lernprozesse im Studium zu gestalten. *Xenia Dienemann* thematisiert anhand der Übergänge zwischen den Bildungsinstitutionen die besonderen Chancen, die pädagogische Forderung der Inklusion produktiv aufzugreifen. Am Beispiel des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule zeigt die Autorin auf, in welcher Weise unterschiedliche Akteure wie u.a. Erzieherinnen, Lehrkräfte und Eltern den Kompetenzerwerb von Kindern für eine gelungene Transition unterstützen können.

In einer Befragung von Lehramtsanwärter/innen zum Begriff „Inklusion“ und zum Umgang mit Heterogenität im Unterricht stellt *Philipp Spitta* Defizite in der universitären Lehramtsausbildung heraus. Er fordert, dass die Kompetenz zur Gestaltung „guter Lernaufgaben“ ausgehend von den Fragen der Kinder zu einem wichtigen Bestandteil der Lehrerbildung im Sachunterricht werden sollte.

Lynn Newton argumentiert zum Problem der Kreativität im naturwissenschaftlichen Unterricht und vergleicht anhand empirischer Studien Auffassungen Studierender und Lehrkräfte von Kreativität im naturwissenschaftlichen Sachunterricht und darüber, wie diese unterrichtlich gefördert werden kann.

Martin Gröger zeigt wie Lehramtsstudierende im Freilandlabor alltagsbezogene Themen zu Stoffen und deren Wandlungsprozessen sowohl theoretisch wie auch experimentell bearbeiten und unter der Zielperspektive Sachunterricht didaktisch reflektieren.

Sonja Alberts/ Hartmut Giest werfen anhand einer empirischen Studie einen kritischen Blick auf das „Selbstlernen von Kindern“ in Science Centern, und betonen die Notwendigkeit einer entsprechenden instruktionalen Stützung, um für alle Kinder einen Lerneffekt zu sichern. *Anna Windt/ Rupert Scheuer/ Insa Melle* wenden sich dem naturwissenschaftlichen Experimentieren im Elementarbereich zu und demonstrieren anhand einer Studie, dass Kinder durch Experimentieren Lerneffekte erreichen, die jedoch von der angewandten Methode abhängen, wobei eine instruktionale Stützung des Experimentierens tendenziell Vorteile zeigt.

Julia Menger zeigt in ihrem Beitrag, dass beim kindlichen Erfassen technischer Zusammenhänge der Erfahrungsbezug und das körpernahe Erleben eine zentrale Funktion spielen und leitet daraus Forderungen für technikbezogenes Lernen im Sachunterricht ab.

Christina Klätte analysiert auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung in der vierten Jahrgangsstufe Kenntnisse von Grundschulkindern zu Nationalsozialismus und Holocaust. Die Autorin verweist auf verschiedene Einflussbedingungen des Kenntniserwerbs und untermauert ihre These von einer sinnvollen Behandlung des Themas im Sachunterricht (Klasse 4).

Jakob Dondl argumentiert zum Stellenwert des politischen Lernens im Sachunterricht und zeigt anhand einer qualitativen Studie, dass an Gruppendiskussionen beteiligte Viertklässler imstande sind, politikorientierte Problematiken aufzugreifen und ergebnisorientiert zu verhandeln. Sie entwerfen dabei selbstständig komplexe Lösungsansätze und bevorzugen gemeinschaftlich angelegte Machtmodelle.

Markus Kübler analysiert auf dem Hintergrund der Kompetenzdebatte das Problem der Erforschung des historischen Denkens bei 4 bis 10-jährigen Kindern. Dabei wird der theoretische Hintergrund herausgearbeitet und es werden methodologische Konsequenzen für die empirische Forschung gezogen.

Katharina Kalcsics, Kathleen Rathes und Astrid Huber untersuchen die Belastbarkeit von kindlichen Vorstellungen zur politischen Macht am Beispiel des Problems „Wer darf regieren?“ und identifizieren nicht belastbare, teilweise belastbare und belastbare Kenntnisse bei den Kindern.

Markus Peschel berichtet über das Projekt „kidipedia“, einem von Kindern für Kinder erstellten Onlinelexikon und zeigt dabei Möglichkeiten der pädagogischen Nutzung elektronischer Medien im Sachunterricht auf. Auch *Thomas Irion* wendet sich dieser Problemstellung zu und demonstriert anhand einer Untersuchung zur Informationskompetenz, wie vielfältig die Zugangsweisen und Kompetenzen von Kindern bei der Hypermedia-Recherche sind. Er verweist darauf, dass mit Blick auf die unterrichtliche Förderung der Medienkompetenz geklärt werden muss, welchen Stellenwert diese Problemstellung im Rahmen der Didaktik des Sachunterrichts einnehmen soll.

Hartmut Giest, Astrid Kaiser und Claudia Schomaker